

Er tanzt ganz in ihrer Nähe. Sie hat ihn gesehen. Vielleicht tanzt er mit ihr, vielleicht auch nur für sich. Sie weiß es nicht. Sie weiß nur, dass sie hierher gekommen ist, um in dieser Nacht zu tanzen. Dass sie die Musik spürt und dass sie sich ihr hingibt. Es hat sich heute so ergeben. Sie hat keine Erwartung. Sie möchte einfach mit der Musik mitschwingen. Und sie merkt, wie sie das freut. Sie tanzt für sich. Und das schließt nicht aus, dass sie mit ihm tanzen möchte. Aber sie braucht ihn nicht, um die Musik zu hören und mit ihr zu verschmelzen. Ihr Körper fühlt den Takt, in dem sie sich bewegt, allein. Und doch freut sie sich, dass auch er tanzt, immer weiter tanzt, dass er sich an der gleichen Musik labt, die auch ihr gefällt, sein Körper die selben Töne beantwortet, dass der Klang seinen und ihren Körper erfüllt, auch wenn sie ihn nicht kennt.

Es ist noch früh. Sie kann es noch nicht wissen. Und das ist nicht schlimm, denn die Musik wird noch länger erklingen und sie kann sie in sich aufsaugen, sie in jeden Winkel ihres Körpers hineingleiten lassen, sich immer mehr diesem Ort und dieser Zeit überlassen. Türen öffnen lassen, in sich. Und dafür braucht sie niemanden. Und sie spürt keine Eile, nur den Boden unter ihren Ledersohlen.

Auch er nimmt sich Zeit. Denn die Nacht hat erst begonnen und es kommen noch viele Tänze. Vielleicht möchte er heute nur mit sich und der Musik allein sein, sich einhüllen lassen, in das Geflecht aus Tönen und Rhythmen, das mit jedem Lied neu beginnt. Immer wieder neu, jedes Stück mit seiner Geschichte, seinem Text und seinem Klang. Einzigartig und endlich. Auftakt für Tanzschritte, von denen sie nicht weiß, wohin sie sie führen werden.

Sie kann sich ohne Richtung bewegen oder in seine drehen. Und der Weg ist nicht weit. Zu ihm. Denn er tanzt nur ein paar Schritte von ihr entfernt. Sie weiß nicht, ob er mit ihr tanzen möchte. Oder neben ihr und trotzdem allein. Denn er tanzt einfach. Genauso wie sie. Und sie weiß nicht, ob sie ihn berührt mit ihrem Tanz. Aber sie bleibt in seiner Nähe und beginnt, ein wenig auch für ihn zu tanzen. Und vielleicht zieht sie ihn an, so wie er sie. Es muss aber nicht sein. Und vielleicht gibt es auch nur die Musik und zwei sich ihr hingebende Körper. Vielleicht ist es nur die Melodie, die ihn berührt und auf die Tanzfläche lockt. Vielleicht nimmt er sie gar nicht wahr, vielleicht tanzt er in seiner eigenen Sphäre, und in der ist gar kein Platz für sie. Vielleicht reicht ihm die Musik. Vielleicht will er etwas. Von ihr.

Nichts kann er wissen von ihren Gedanken, nur von ihrem Körper, den er wahrnehmen kann,

wenn er will. Und der gibt vielleicht mehr preis, als sie glaubt. Auch sie weiß nichts von ihm. Denn er tanzt nur neben ihr. Und sie schaut ihm gern dabei zu. Ab und zu. Vielleicht tanzt er etwas dichter bei ihr als zu Anfang, vielleicht hat ihn aber auch nur die Musik bewegt. Sie mag, wie er tanzt. Und er tanzt mit ihr, gemeinsam mit anderen tanzt er mit ihr und vielleicht trotzdem ohne sie.

Sie will nicht mehr überlegen, nur tanzen, sich nur auf diese Nacht einlassen und nicht auf ihre Gedanken. Vielleicht wird er ihr nicht die Hand reichen zum Tanz und das heißt nicht, dass sie allein ist. Denn sie hat die Musik und ihr Gespür. Und das ist gut. Darauf kann sie sich verlassen. Und sie weiß, dass der heutige Abend dem Tanz gehört. Und dass sie Glück empfindet, gerade jetzt und hier zu dieser Musik zu tanzen. Und es tut ihr gut, das zu spüren: die Lieder und ihre Glieder.

Sie reicht der Musik ihre Hände und ihre Füße und die Musik macht mit ihnen, was sein soll. Und sie lässt es geschehen und schließt ihre Augen, ohne ihre Lider zu bewegen. Denn sie will sich nur hingeben, nicht verschließen. Sie will sich öffnen, das Leben tanzen, die überflüssigen Gedanken verwirbeln und zulassen, was sie umgibt. Sich nicht fixieren auf Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten, Wünsche, Hoffnungen und Vorstellungen. Und ihre Geschichte tanzt mit ihr und sie tanzt auch ihre Vergangenheit. Vielleicht tanzt sie auch in ihre Zukunft. Aber vor allem tanzt sie hier, ganz in seiner Nähe.

Und dann beginnt ein neues Stück und er tanzt ein Stück näher bei ihr und es kann die Musik sein, die ihn zu ihr führt oder sie ist es oder beides. Und er bleibt in ihrer Nähe. Und sie fühlt sich ihm näher und das ist schön, findet sie. Und sie widmet sich dem Tanz und den Tanz ihm. Und dann riskiert sie einen längeren Blick und er erwidert ihn. Und das freut sie, dieser Augenblick. Und der ist kurz, aber er geht ihr nahe. Und sie mag seine Nähe. Und deshalb bleibt sie. Und manchmal entfernt sie sich, weil sie es genießt, ihm dann wieder näher zu kommen.

Auch ihn trägt die Musik manchmal kurz davon und wieder zurück in ihre Reichweite. Und dann spürt sie, dass er dort länger bleibt, dass er sich einlässt auf den Kontakt mit ihr. Und sie tanzen jetzt nebeneinander und hintereinander, umkreisen sich. Und ihr gefällt es, wie er sich ihr annähert, sie umgarnt. Dass er es langsam tut und sehr zärtlich, wenn er neben ihr tanzt.

Und sie wenden sich einander zu, wenn sie tanzen. Und sie spürt, wie die Musik sie verbindet, im Rhythmus, ihrem Takt. Und der hat sein eigenes Tempo, das sie bestimmen, beide. Und sie ist froh, dass er mit ihr spricht mit seinem Tanz und dass das schöner ist, als würde er sich ihr in Worten zuwenden. Und sie wünscht sich, einfach nur weiter zu tanzen. Dass er weiter tanzt und sie weiter tanzt. Und sie fühlt sich beschwingt, wenn sie ihn tanzen sieht, während sie tanzt. Und sie wiegt sich im Rhythmus der Musik und in seinem und in ihrem. Und sie hat kein Bedürfnis, ihn festzuhalten. Und als sie vor ihm tanzt und er über ihre Hüfte streicht, da freut sie sich über die Sanftheit seiner Hände und genießt den Moment. Und er tanzt nun mit ihr. Und sie müssen nichts besprechen, nichts fragen. Denn tanzen ist alles, was sie wollen, in dieser Nacht. Einfach nur tanzen.